Orte : Bahnhofplatz Thun

Autor(en): **Gruntz, George**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 10: **Infrastrukturen = Infrastructures**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-131079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

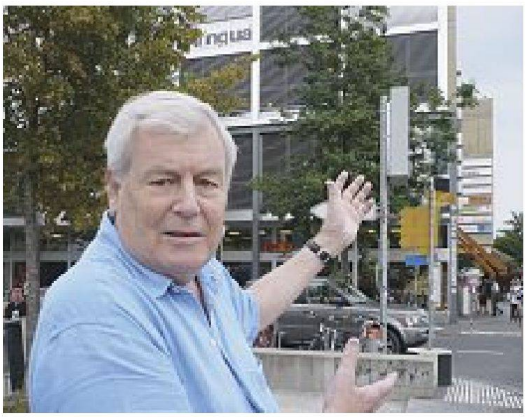
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

George Gruntz

Bahnhofplatz Thun



George Gruntz kennt sich aus im freien Spiel. «Eine Zeitlang war im Jazz die freie Improvisation sehr beliebt. Aber Chaos und Zufall nahmen dabei oft überhand, und so ist man wieder zurückgekehrt zur Improvisation im strukturierten Raum.» Das klingt mit an, wenn GG jetzt, in die bewegte Szene aus Fussgängern und Postbussen und drängelnden Autos deutend, sagt: «Wahrscheinlich ist dies ein verkehrstechnisches Problem, ein architektonisches und ein städtebauliches zugleich.»

Wir stehen in Thun, den Bahnhof im Rücken, ein ruhiger Heimatstilbau, vor uns ein halbrunder Platz. Wer geht und wer fährt improvisiert hier, die Freundlichkeit des Stärkeren regiert. Man bewegt sich in Wellen, ein Einzelner im gerade hoch frequentierten Raum. Dies ist zwar nicht der Times Square, doch im kleineren Thuner Format scheint einige Komplikation zu herrschen.

«Schauen Sie sich das Tohuwabohu an», sagt George Gruntz. Die Post am Bahnhofplatz ist der Nabel zur Welt, wenn GG nicht gerade in China tourt, in New York dirigiert oder in Tokyo gastiert, sondern im Sigriswiler Familienchalet Halt macht und arbeitet, komponiert bis spät nachts. Noten verschicken muss man ja.

«Ich bin weder Architekt noch Urbanist», sagt er, «sondern Konsument, aber was ich hier sehe, ist eine architektonische Nulllösung.» Der Platz wird links von einem Warenhaus, rechts von einem Gebäude eingefasst, das ein Dach bietet für jene Post, für ein Café, für Geschäfte, Büros, Wohnungen. «Diese zwei Bauten sind qualitativ und ästhetisch derart unterschiedlich, das dürfte an einer so prominenten Lage der Stadt doch nicht passieren. Das Warenhaus ist ein anständig gemachter Zweckbau, da waren Architekten am Werk, die sich etwas haben einfallen lassen. Mit diesem Plattenbau hat man hingegen bloss einen Raum gefüllt.»

Der Jazzer und Thuner im Herzen, aus dessen lebhaftem Blick auch Empörung sprüht – wohl als Antwort auf den eigenen kreativen Imperativ. GG führt dann um den «DDR-Plattenbau». Billige Materialien, Fenster mit dem Charme von «herabgesetzter Dutzendware», leere Ladenflächen, er hebt es hervor. Die majestätische Kulisse unterstreicht den unvorteilhaften Kontrast. Gleich daneben legen die Schiffe der Berner Oberländer Seenlandschaft an, bei klarer Sicht präsentieren sich hier Eiger, Mönch und Jungfrau. Dies ist touristisches Hochgelände, an die hübsche Uferpromenade schliessen eine Brache, eine verwunschene Villa, verlassene Seitenstrassen.

Zwischen dem Plattenbau und dem Warenhaus öffnet sich der Platz. «Jetzt sagen Sie mir mal, was dieser Brocken hier soll. Sieht aus wie eine Parkgarage oder eine Kirche, aber man hat keine Ahnung, was es wirklich ist.» Der weisse gewölbte Bau trägt das Schild der Postfinance, früher war hier Starbucks. «In der ganzen entwickelten Welt habe ich noch nie eine derart ins Auge fallende Unästhetik gesehen wie an diesem Platz», sagt GG.

Vielleicht waren die Rahmenbedingungen ja schwierig, das Budget knapp. «Als Musiker kenne ich das. Aber es gibt Grenzen. Manchmal muss man einen Auftrag ablehnen. Jazz kann man nicht nebenbei machen, Jazz ist Musik, die man lebt», sagt er. Niemand singe wie Louis Armstrong (den jede Gesangsschule abgewiesen hätte), niemand spiele Trompete wie Miles Davis. «Zu teuer? Dann eben nicht, hätte Miles gesagt.»

So gesehen gibt es eine Verwandtschaft zwischen Jazz und Architektur. Herzog & de Meuron etwa seien auch Jazzmusiker, liessen sich nicht dreinreden. Joseph Schillinger habe die Skyline von Manhattan eins zu eins vertont. Die Partitur zu einer Architektur zu finden, das wäre schon aufregend, sagt GG und denkt an Frank Gehry. «Wenn ich vor so einem Gebäude stehe, bin ich überwältigt von der Kreativität seines Schöpfers, der es sicher nicht leicht gehabt hat, seine Ideen durchzusetzen.» Den definitiven Plan zu zeichnen, die endgültige Partitur zu schreiben, ist ein kurzer Akt. Aber man muss erst die Muster erkennen, das Thema der Variationen, im Jazz wie in der Architektur.

George Gruntz ist Pianist, Komponist, Leader der George Gruntz Concert Jazz Band (GG–CJB), einer der prominentesten Musiker im zeitgenössischen Jazz. 1932 in Basel geboren, 1970–1984 musikalischer Oberleiter des Zürcher Schauspielhauses, 1972–1994 künstlerischer Leiter des Berliner Jazz Festivals (Berliner Jazztage), 1972 Gründung der GG–CJB, die ausser in Australien weltweit tourt. Er hat u. a. mit Louis Armstrong gespielt – ihn 1958 am Newport Jazz Festival begleitet und erstmals international Aufsehen erregt –, mit Dexter Gordon, Roland Kirk, Chet Baker zu Johnny Griffin, Gerry Mulligan, Art Farmer. Jazz-Opern für improvisierende Musiker und Sänger, u. a. 1973 «World Jazz Opera», 1988 «Cosmopolitan Greetings», 2003 «The Magic of a Flute». Zahlreiche hohe nationale und internationale Auszeichnungen.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich, – Bild: Nina Toepfer